



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Paket: Lyrik von Brecht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



**Thema:****Transparente Interpretation der Ballade „Von des Cortez' Leuten“ von Bertolt Brecht****TMD: 24489****Kurzvorstellung des Materials:**

- Bertolt Brecht gilt als einer der bedeutendsten Lyriker und Dramatiker des 20. Jahrhunderts
- Das vorliegende Material bietet eine transparente Interpretation der Ballade „Von des Cortez' Leuten“ von Bertolt Brecht. Thematisiert wird in ihr das Verhältnis des erobernden Menschen zur ihn umgebenden Natur.
- Das Werk wird hinsichtlich seiner formalen und inhaltlichen Aspekte analysiert und interpretiert. Ein begleitender Kommentar soll die Vorgehensweise erklären und das Verständnis der Ballade erleichtern.

Übersicht über die Teile

- Interpretation mit begleitendem Kommentar

Information zum Dokument

- Ca. 4 Seiten, Größe ca. 151 Kbyte

Interpretation

Im Folgenden soll das Werk „**Von des Cortez' Leuten**“ von Bertolt Brecht interpretiert werden.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Werk um eine Ballade, die im Jahr 1927 entstand. Betrachtet man das Werk unter formalen Aspekten, fällt sofort auf, dass die traditionelle Gliederung in Strophen fehlt. Es fehlen ebenfalls sowohl Reimschema als auch ein geregeltes Versmaß: die Ballade besteht aus freien, unregelmäßigen Versen.

*Zu Beginn einer Gedichtinterpretation ist es wichtig, zunächst einmal grundlegende Angaben zu dem Gedicht zu machen. Dazu gehören: **Verfassername**, **Entstehungszeit** des Gedichts und die **Textart** (in diesem Fall: Ballade). Weiterhin werden in diesem ersten Teil der Analyse weitere formale Merkmale des Gedichts angeführt. Dazu gehören unbedingt Angaben zum **Reimschema** und zum **Versmaß**.*

Im Hinblick auf die formalen Merkmale ist weiterhin auffällig, dass in der Ballade Brechts viele Enjambements vorkommen. Ein Enjambement liegt dann vor, wenn ein Satz über das Versende hinaus in den nächsten Vers hineinreicht.¹ Wir finden Enjambements beispielsweise in den Versen 2 und 3:

[...] Da die Sonne gut war
Gedachten sie zu rasten [...]

Oder auch in den Versen 23 und 24:

[...] Die heiße Sonne
Ist nicht zu sehen [...]

Es könnten noch zahlreiche weitere Beispiele dieser Art angeführt werden, da das Enjambement ein grundlegendes Charakteristikum der Ballade ist. Dies bewirkt, dass die Übergänge weicher und fließender werden und der Eindruck eines zusammenhängenden und gleitenden Erzählens erweckt wird.

Die Sprache ist kunstvoll und anschaulich, allerdings wirkt sie eher prosaisch als lyrisch. Dieser Eindruck wird auch durch den Satzbau der Ballade verstärkt, der mehr wie der eines Prosatextes als eines ‚typischen‘ Gedichtes wirkt.

Durch all die genannten Merkmale (Fehlen von Reim und Versmaß, Enjambements, Besonderheiten in Sprache und Satzbau) bekommt der Leser den Eindruck, dass „Von des Cortez' Leuten“ eine in Versform gebrachte Prosaerzählung ist, zumal die typischen Merkmale traditioneller Gedichte wie Reimschema, Versmaß, usw. hier fehlen.

*Wie sich gezeigt hat, ist es sinnvoll, das Gedicht auf weitere formale Merkmale zu untersuchen. Diese können ganz unterschiedlicher Art sein, je nachdem, was an dem zu untersuchenden Gedicht auffällig ist. Hier wurde auf die **Besonderheiten in Sprache und Satzbau** und das **Enjambement** eingegangen, da diese Merkmale in der Ballade besonders auffällig sind.*

¹ Eine gute Einführung in die Analyse von Lyrik bietet folgendes Werk: Burdorf, Dieter: *Einführung in die Gedichtanalyse*. Stuttgart, Weimar: Metzler 1997. (zum Enjambement hier: S. 63ff.)

**Thema:****Interpretation des Gedichts „An die Nachgeborenen“
von Bertolt Brecht****TMD: 24935****Kurzvorstellung des
Materials:**

- In seinem bekannten Gedicht „An die Nachgeborenen“ setzt sich Bertolt Brecht durchaus selbstkritisch mit der Rolle des Intellektuellen (besonders der des Dichters) vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg auseinander und richtet sich dabei sowohl an die vergangenen, als auch an die noch lebenden und die zukünftigen Lyrikergenerationen.

**Übersicht über die
Teile**

- Interpretation mit begleitendem Kommentar
(Ohne Primärtext)

**Information zum Do-
kument**

- 4 Seiten, Größe ca. 143 Kbyte

Bertolt Brecht: „An die Nachgeborenen“

Interpretation

Das Gedicht „**An die Nachgeborenen**“ von Bertolt Brecht gehört in die Klasse der politischen Gedichte und zählt zu den bekanntesten Texten des Autors und zu den wichtigsten der deutschen Exilliteratur. Entstanden ist es um 1939 im dänischen Exil und gilt als „geistiges Testament“ Brechts, in dem er eine Bilanz seines Lebens zieht.

Das Gedicht besteht aus drei Abschnitten, die jeweils durch römische Ziffern kenntlich gemacht sind. Der erste Abschnitt gliedert sich in fünf, die folgenden beiden Abschnitte in jeweils vier Strophen mit unterschiedlich langen Versen. Die Verse sind in freien Rhythmen, also reimlos gestaltet. Häufig erstrecken sich Sätze über zwei oder mehr Verse (s. z.B. dritter bis fünfter Vers: „Der Lachende / Hat die furchtbare Nachricht / Nur noch nicht empfangen.“). Die Sprache ist - der Thematik angemessen - eher nüchtern und realistisch. Auffallend ist noch der Tempuswechsel in den drei Abschnitten - Präsens, Vergangenheit, Zukunft, der aber eng mit der thematischen Ausrichtung des Gedichts verknüpft ist.

So wird im **ersten Abschnitt** das Präsens verwendet, da sich das lyrische Ich hier mit den gegenwärtigen Verhältnissen beschäftigt. Das macht gleich die Aussage im ersten Vers deutlich: „Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!“ Das Ausrufezeichen verstärkt die Wirkung dieses Satzes und lässt ihn wirklich wie einen Ausruf oder gar einen Schrei erscheinen. Mit den „finsternen Zeiten“ (der Ausdruck erinnert an das „Finstere Mittelalter“) sind in diesem Fall die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) und in der anschließenden Weimarer Republik (1918-1933) und die Entwicklungen vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1939-1945) gemeint.

Es folgen nun Zustandsbeschreibungen, in denen sich das Ich kritisch mit der traditionellen Lyrik auseinandersetzt: „Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn/Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende / Hat die furchtbare Nachricht / Nur noch nicht empfangen.“ (zweiter bis fünfter Vers). Hier geht es um die Dichter, welche die Lyrik noch als eine Art kreative Freizeitbeschäftigung ansehen, die sich wenig um die gegenwärtigen Zustände kümmern, vor diesen gar die Augen verschließen und sich aus allem Kritischen raushalten. Ihre „glatte Stirn“ zeigt, da sie keine Gedankenfalten aufweist, dass sich diese Leute noch keine großen Gedanken um die bedenkliche Lage der Welt gemacht haben. Sie können noch unbeschwert lachen, da sie sich die „finsternen Zeiten“ noch nicht eingestehen wollen.

Die **zweite Strophe** besteht im Grunde aus einer langen rhetorischen Frage, die wiederum im sechsten Vers auf die „Zeiten“ anspielt: „Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“ (sechster bis achter Vers). An dieser Stelle werden die traditionellen Themen der Lyrik, die u.a. der Naturdichtung verhaftet ist (s. „Ein Gespräch über Bäume“), aufgegriffen, um wiederum zu zeigen, dass in diesen besonderen Zeiten ein Gedicht zu diesem unbeschwerten Thema (Natur) einem Verbrechen gleichkommt, eben weil es Stellungnahmen des Dichters zur grausamen (Kriegs-)Realität ausblendet.

Dieser Gedanke wird fortgesetzt in den Versen neun bis elf: „Der dort ruhig über die Straße geht / Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde / Die in Not sind?“ Hier kritisiert Brecht wohl die Dichter, die während des aufkommenden Nationalsozialismus weggeschaut und nichts unternommen haben, um diese Entwicklung zu stoppen – und sei es auch nur in Form kritischer Gedichte. Die Dichtung hat ihre Unschuld verloren.

**Thema:****Interpretation des Gedichtes „Bücherverbrennung“
von Bertolt Brecht****TMD: 17907****Kurzvorstellung des
Materials:**

- Bertolt Brecht skizziert in seinem kritischen Gedicht „Bücherverbrennung“ die Konfrontation zwischen einem autoritären Machtapparat und der Literatur, wobei sich letztere in diesem Fall lediglich in Bezug auf das Regime definiert.

**Übersicht über die
Teile**

- Interpretation mit begleitendem Kommentar

**Information zum Do-
kument**

- 3 Seiten, Größe ca. 138 Kbyte

Interpretation

Das kritische Gedicht „Bücherverbrennung“ von Bertolt Brecht (1898-1956) setzt sich aus 12 Versen zusammen, die untereinander stehen und nicht voneinander abgesetzt sind. Sie sind in freien Rhythmen gestaltet und bestehen aus einzelnen Satzfragmenten. Brecht bezieht sich inhaltlich auf die von den Nationalsozialisten veranlassten Verbrennungen von gesellschafts- und regimekritischen Büchern (1933), die einen weiteren Schritt zur angestrebten gedanklichen Gleichschaltung der Massen darstellen sollten.

In dem Text ist nicht direkt von den Nazis die Rede, sondern es wird von dem „Regime“ gesprochen, das die Vernichtung der Bücher veranlasst: „Als das Regime befahl, Bücher mit schädlichem Wissen/Öffentlich zu verbrennen, und allenthalben/Ochsen gezwungen wurden, Karren mit Büchern/Zu den Scheiterhaufen zu ziehen,“ (erster bis vierter Vers). Das Wissen ist natürlich nur in den Augen des Regimes schädlich, weil es dem Leser kritische Einblicke in die Machtstrukturen der Herrschenden vermitteln und damit potenziell diese Macht gefährdet und umstürzen könnte. Um die Geringschätzung der Bücher solchen Inhalts auch öffentlich kundzutun, werden sie - wie etwa Kartoffeln oder Rüben - mit Ochsenwagen zur Verbrennung gekarrt. Doch selbst die Ochsen machen diesen Dienst nicht freiwillig, sondern müssen gezwungen werden. Brecht verwendet hier viel sagend den Ausdruck „Scheiterhaufen“, der sogleich an mittelalterliche Hexenverbrennungen durch die Kirche denken lässt. Auch diese wurden damals verbrannt, weil sie mit ihren Ansichten eine Autorität, die Kirche, in Frage stellten und daher Unruhe unter den Gläubigen/Anhängern schürten.

In dieser Ausgangssituation „entdeckte/Ein verjagter Dichter, einer der besten, die Liste der/Verbrannten studierend, entsetzt, dass seine/Bücher vergessen waren. Er eilte zum Schreibtisch/Zornbeflügelt, und schrieb einen Brief an die Machthaber.“ (vierter bis achter Vers). An dieser Stelle bekommt das Gedicht eine kuriose Wendung, denn das Verhalten dieses „verjagten Dichters“ wirkt auf den ersten Blick sehr ungewöhnlich. Denn abgesehen davon, dass er ein „verjagter Dichter“ ist, also ein Dichter, der bereits zuvor einmal (wahrscheinlich von den Anhängern des Regimes) vertrieben wurde, müsste er sich doch eigentlich darüber freuen, dass seine Werke von der „Reinigungsaktion“ verschont bleiben und nicht verbrannt werden. Doch wenn man hier weiter darüber nachdenkt, bemerkt man, dass ja nur die Bücher verbrannt werden, die „gefährliches Gedankengut“ transportieren, also solche, denen eine regimegefährdende Wirkung attestiert wird, die etwas bewegen könnten, die eine gewisse Qualität haben. Alle Bücher, die nicht verbrannt werden (also auch die dieses Dichters), sind in den Augen der Machthaber harmlos oder, was noch schlimmer wäre, passen sogar in deren Konzept und werden von ihnen für ihr Zwecke instrumentalisiert.

So ist der Ärger des Dichters dann doch zu verstehen und auch seine verzweifelten Appelle (deutlich erkennbar an den Ausrufezeichen), die er an die Machthaber richtet: „Verbrennt mich! schrieb er mit fliegender Feder, verbrennt mich!/Tut mir das nicht an! Lasst mich nicht übrig! Habe ich nicht/Immer die Wahrheit berichtet in meinen Büchern? Und jetzt/Werd ich von euch wie ein Lügner behandelt! Ich befehle euch, Verbrennt mich!“ (neunter bis 12. Vers). Interessant ist hier, dass sich der Dichter nur schriftlich an das anonyme Regime wendet und auf diesem Wege versucht, sein Anliegen vorzubringen. Dabei ist es doch offensichtlich, dass das von ihm Geschriebene nicht ankommt bzw. von der Gegenseite gar nicht gelesen wird. Sei es nun, weil sie es vergessen oder übersehen haben, oder weil es einfach zu unbedeutend und nichtig in ihren Augen ist. Beides wäre für den Dichter sicherlich gleichermaßen schlimm.

**Thema:**

Transparente Gedichtinterpretation: Bertolt Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“ und Erich Frieds „Weitere Fragen eines lesenden Arbeiters“

TMD: 17916**Kurzvorstellung des Materials:**

- Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“ hinterfragen die Methode der Geschichtsschreibung, nur auf die zentralen Personen einer Epoche einzugehen. Der Arbeiter fordert die Wertschätzung seinesgleichen ein, ohne die kein Palast erbaut und kein Krieg gewonnen werden konnte.
- Fried greift den Grundgedanken des Gedichtes auf und führt ihn in den „Weiteren Fragen eines lesenden Arbeiters“ fort. Statt der Geschichtsschreibung hinterfragt er jedoch die Wissenschaft, die den Arbeiter ausgrenzt und so die Kritik an Literatur und Gesellschaft entschieden einschränkt.

Übersicht über die Teile

- Interpretationen mit begleitendem Kommentar
(Ohne Primärtexte)

Information zum Dokument

- Ca. 3 Seiten, Größe ca.147 KByte

Bertolt Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“ und Erich Frieds „Weitere Fragen eines lesenden Arbeiters“

Vergleichende Interpretation

Bertolt Brecht verfasste das Gedicht „**Fragen eines lesenden Arbeiters**“ im Jahre 1935. Es besteht aus 27 Versen, die zu sieben Strophen angeordnet sind. Das Gedicht hat keine Reime und kein eindeutiges Metrum. Betonte und unbetonte Silben wechseln sich ohne erkennbares Muster ab.

Eine Gedichtinterpretation beginnt mit der Nennung des Titels, des Verfassers und des Entstehungsjahres. Ist einer dieser Aspekte unbekannt, weist man darauf hin. Es ist sinnvoll, Form, Metrum und Reimschema zu Beginn der Interpretation zu beschreiben.

Der Sprecher des Gedichtes ist ein „lesender Arbeiter“. Darin besteht ein Widerspruch zum Klischee des wenig intelligenten Arbeiters, der sich nicht für Lektüre interessiert. Er hinterfragt die Art und Weise der Geschichtsschreibung, die ausschließlich die bedeutenden Menschen einer Epoche nennt. Alle anderen werden vergessen, obwohl sie maßgeblich an den großen Taten der Menschheit beteiligt waren.

In diesem Gedicht wird der Sprecher bereits im Titel erwähnt und hat somit eine wichtige Rolle inne. Deshalb ist es sinnvoll, ihn zu Beginn der Interpretation einzuführen und die Informationen, die das Gedicht über ihn bereithält, zu erläutern.

Der Sprecher greift die großen Reiche und einige wichtige historische Ereignisse auf. Er fragt nach den Erbauern des „siebentorigen Thebens“ (V.1), da nur „die Namen von Königen“ (V.2) niedergeschrieben wurden. Er fragt, ob die Könige bei der Erbauung der Hauptstadt des ägyptischen Pharaonenreiches „die Felsbrocken herbeigeschleppt“ (V.3) haben. Es ist eine rhetorische Frage, denn nicht die Könige, sondern tausende Sklaven und Arbeiter haben die Bauwerke errichtet, die in die Geschichte eingegangen sind. Doch wird ihr Andenken nicht geehrt, da sie zur unteren gesellschaftlichen Schicht gehörten. „Das mehrmals zerstörte Babylon“ (V.4) war eine der wichtigsten Städte der Antike. Dort finden sich außerdem die hängenden Gärten der Semiramis, eines der Sieben Weltwunder. Der Sprecher fragt nach den Namen derer, die „es so viele Male“ (V.5) aufgebaut haben. Auch in Peru und der „goldstrahlenden“ (V.6) Hauptstadt Lima lebten Bauleute, die maßgeblich zur Schönheit der Stadt beigetragen haben, in der Geschichtsschreibung jedoch nicht erwähnt werden. Er fragt außerdem nach den Maurern, die die „Chinesische Mauer“ (V.7) errichteten. Der Schutzwall wurde über mehrere Jahrhunderte errichtet, doch die hart arbeitenden Generationen, deren Lebenswerk die Mauer ist, werden nicht geehrt. Der „lesende Arbeiter“ fragt zudem nach den Erbauern der „Triumphbögen“ (V.9) des großen römischen Reiches und nach den Bürgervierteln des „vielbesungenen Byzanz“ (V.10). Byzanz ist das heutige Istanbul, ein für das antike Griechenland sehr wichtiges Handelszentrum. Der Sprecher fragt außerdem nach den Sklaven des „sagenhaften Atlantis“ (V.11). Die legendäre Insel soll im zehnten Jahrhundert vor Christus untergegangen sein. Der „lesende Arbeiter“ greift also die Reiche auf, die eine große historische Bedeutung haben und zu allen Zeiten zu den wichtigen Themen der Literatur zählten.

**Thema:****Bertolt Brecht– Interpretation des Gedichts „Lob des Lernens“****TMD: 35925****Kurzvorstellung des Materials:**

- Bertolt Brecht zählt zu den bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikern und Dramatikern des 20. Jahrhunderts. Dieses Material interpretiert sein bekanntes Gedicht „Lob des Lernens“.
- Das Gedicht wird auf formaler, inhaltlicher und sprachlicher Ebene analysiert und interpretiert. Ein begleitender Kommentar verdeutlicht die Vorgehensweise bei einer Gedichtinterpretation.

Übersicht über die Teile

- Interpretation mit begleitendem Kommentar
(Ohne Primärtext)

Information zum Dokument

- Ca. 4 Seiten, Größe ca. 159 Kbyte

Interpretation des Gedichts „Lob des Lernens“ von Bertolt Brecht

Zu Beginn einer Gedichtinterpretation ist es wichtig, grundlegende Angaben zum Gedicht zu machen. Dazu gehören: Verfassername, Entstehungszeit und Art des Texts. Außerdem sollten in diesem ersten Teil die formalen Merkmale des Gedichtes angeführt werden wie Angaben zu Strophenstruktur, Reimschema und Versmaß, sowie zur Metrik.

Aufbau

Das Gedicht „Lob des Lernens“ von Bertolt Brecht wurde im Jahr 1934 verfasst. Es ist in drei Strophen mit steigender Verszahl (1. Strophe mit 8 Versen, 2. Strophe mit 9 und 3. Strophe mit 10 Versen) gegliedert. Insgesamt besteht das Gedicht also aus 27 Versen, welche durch zahlreiche Zeilensprünge ineinander übergehen.

Um das Versmaß zu bestimmen, ist eine Orientierung am kleinsten Baustein hilfreich, dem Takt. Im Deutschen wirkt der Wechsel von Hebungen und Senkungen ordnend. Hier ist der Grundrhythmus des Gedichtes ein Trochäus, der jedoch regelmäßig unterbrochen und abgelöst wird.

Zur Bestimmung der Metrik gehört auch die Kadenz. Mit Kadenz wird der Schluss einer Verszeile bezeichnet. Endet diese mit einer betonten Silbe, so heißt das „männliche Kadenz“, endet eine Verszeile mit einer unbetonten Silbe, so heißt das „weibliche Kadenz“. Im vorliegenden Gedicht von Brecht überwiegen die weiblichen Kadenzen. Um die Untersuchung der Kadenzen für die Interpretation nutzbar zu machen, muss auch der Beginn der nächsten Verszeile analysiert werden. Da auf die weiblichen Kadenzen Hebungen zu Beginn der nächsten Verszeile folgen, wirken die Verszeilen stärker miteinander verbunden.

Der letzte Punkt der formalen Analyse ist die Untersuchung des Reimschemas. In Brechts Gedicht ist kein durchgehendes Reimschema vorhanden. Genauer gesagt: es ist kein einziger Reim enthalten, nicht einmal ein unreiner Reim.

Auf den ersten Teil der Gedichtinterpretation folgt im zweiten Schritt die Analyse des Inhalts. Man sollte sich klar machen, was in dem Gedicht passiert und warum es passiert. Erst wenn man sich den Inhalt deutlich vor Augen geführt hat, kann man das Gedicht in einem späteren Schritt auch deuten.

Inhaltliche Analyse

Im Gedicht „Lob des Lernens“ geht es um die Bedeutung des lebenslangen Lernens.

Die ersten Verse handeln von der Bedeutung von elementarem Wissen. Die Grundlagen (z.B. das ABC) zu erlernen und zu verstehen, reicht zwar längst nicht aus, doch es ist die Basis für weiteres Wissen und weitere Erkenntnisse. Auf dieses Wissen kann später aufgebaut werden.

Wer das ABC kennt, kann lesen lernen. Zahlen sind die Voraussetzung für das Rechnen und die höhere Mathematik. Zu dieser Aussage passt die steigende Verszahl der Strophen, die wie das Zählen wirkt.



Thema:

Gedichtinterpretation: Bertolt Brecht – „Lob des Zweifels“

TMD: 36613

Kurzvorstellung des Materials:

- Das Material bietet eine Analyse des Inhalts und der Form des Gedichtes „Lob des Zweifels“ von Bertolt Brecht.

Übersicht über die Teile

- Interpretation Form und Inhalt
- Einordnung in den Kontext des Theaterstücks „Das Leben des Galileo Galilei“ und Erläuterung seiner Funktion

Information zum Dokument

- Ca. 6 Seiten

**SCHOOL-SCOUT –
schnelle Hilfe
per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice
Internet: <http://www.School-Scout.de>
E-Mail: info@School-Scout.de

Interpretation

I. Allgemeines

Das Gedicht „Lob des Zweifels“, geschrieben von Bertolt Brecht etwa im Jahre 1938, handelt von dem Konflikt zwischen Wahrheit und Zweifel und der Bedeutung des Zweifels für die Erkenntnisse des Menschen, insbesondere im Bereich von Wissenschaft und Forschung. Insofern muss erwähnt werden, dass das vorliegende Gedicht aus dem ersten Bild des Theaterstücks „Das Leben des Galilei“, welches Brecht in den Jahren 1938 und 1939 im Exil in Dänemark, nachdem er vor den Nationalsozialisten geflohen war, schrieb, entnommen ist.

Im Theaterstück arbeitet Brecht das Leben und die Forschungen Galileo Galileis auf, jedoch vor dem Hintergrund der eigenen Situation. Somit ist das zentrale Thema des Werks der Widerstand intellektueller Kräfte gegen äußere politische Wirren und die Verbreitung der im Dienste der Menschheit wirkenden Wahrheit, ohne das eigene Leben zu gefährden.

Galilei entsagt weiteren Forschungen und zieht sich zurück, jedoch schmuggeln seine Freunde und Eingeweihten die Dokumente über die Grenze aus Italien heraus. Bertolt Brecht geht ins Exil und publiziert dort seine Werke. Damit bleiben beide Identifikationsfiguren, sind weiter still im Dienste der Wahrheit tätig, ohne dass sie ihr Leben riskieren.

II. Form des Gedichts

Das Gedicht besteht aus elf Strophen von unregelmäßigem Umfang, sie variieren zwischen drei und zwölf Versen. Ebenso wenig lässt sich ein regelmäßiges Reimschema oder Metrum identifizieren. Dieser Unregelmäßigkeit entsprechen die zahlreichen harten (vgl. etwa Z. 1) und weichen (vgl. dazu etwa Z. 9) Enjambements. Bei dem Versfuss handelt es sich um einen Jambus mit unterschiedlich vielen Hebungen pro Vers.

Die **erste Strophe** (Z. 1) beginnt zunächst mit einer Apostrophe (Hinwendung an eine imaginäre Person) in Form eines lobenden Ausrufs über den Zweifel. Damit wird die zentrale Bedeutung des Zweifels betont. Sogleich erhält man den Eindruck eines Lobliedes oder einer Hymne. Weiterhin ist in der ersten Strophe auffällig, dass sich der Erzähler des Gedichts direkt an den Leser, den Adressaten wendet. Das wird signalisiert durch die unmittelbaren Anreden durch das Personalpronomen „ihr“ und seine deklinierten Formen.

Weiterhin bemerkenswert ist die Interpunktion mit dem Ausrufezeichen in Vers eins und drei. Darüber hinaus tritt das lyrische Ich des Öfteren explizit auf und schlägt dabei stets einen mahnenden, warnenden Tonfall an. Diesen Eindruck unterstreicht die Wahl der Verben wie „raten“ (Z. 1) oder „Wort geben“ (Z. 4 f.). Ferner liegt eine Repetitio (Wiederholung) bezüglich des Substantivs „Wort“ vor. In den Versen vier und fünf ließe sich zudem klanglich von einer Alliteration sprechen. Was den Modus der Verben angeht, so fällt der Konjunktiv in Vers vier ins Auge.

Die **zweite Strophe** beginnt mit Imperativformen („lest“, „seht“, Z. 6), vergleichbar mit dem ersten Vers der ersten Strophe. In den folgenden Versen (Z. 7 ff.) begegnen dem Leser zahlreiche Antithesen und Paradoxa (z.B. V.9: „Stürzen unzerstörbare Festungen ein“). Die Struktur der Sätze wird teilweise hat den allgemeinen Rhythmus angepasst.

In der **dritten Strophe** setzt sich die Aufreihung der Paradoxa fort (z.B. V. 13: „stand [...] ein Mann auf dem unbesteigbaren Berg“).



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Paket: Lyrik von Brecht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

